

GEGENWÄRTIGE SOZIALE TENDENZEN IN ENGLAND.

Interessante Betrachtungen lassen sich anstellen, wenn man im Lichte des Dreigliederungsgedankens Tendenzen und Strömungen beobachtet, welche sich innerhalb der sozialen Bewegung in England während der letzten anderthalb Jahrzehnte geltend gemacht haben. Denn diese Tendenzen erweisen sich in einem gewissen Sinne als gleichgerichtet mit denjenigen, welche in einer mehr gedanklich-klaaren Form von der Dreigliederung vertreten werden. Man kann an ihnen sehen, wie, aus dem sozialen Instinkte und nüchtern objektiven Sinne des englischen Wesens heraus, dasjenige — vorläufig noch im Dunklen tappend und experimentierend — im sozialen Leben beobachtet und angestrebt wird, was durch eine tiefere Einsicht in soziale Wirklichkeiten als Dreigliederungsgedanke sich ergeben hat. Allerdings ist es ohne die inspirierende Kraft einer geistdurchleuchteten Erkenntnis auch dem Engländer, trotz treffender Instinkte und praktischen Sinnes, nicht gelungen, die einzig wahren Konsequenzen aus seinen richtigen Beobachtungen zu ziehen. Denn die sozialen Tatsachen von heute sind eben als materielle und psychologische Tatsachen so kompliziert, daß es eines viel tieferen, geisteswissenschaftlich geschichtlichen Sinnes bedarf, um sie zu enträtseln.

An dieser Stelle soll insbesondere die in England in jüngster Zeit sehr einflußreiche gildensozialistische Bewegung besprochen werden, und zwar anschließend an das vor einigen Monaten erschienene Buch „Guild Socialism Restated“ von G. D. H. Cole, der zu den eigentlichen Urhebern des Gildensozialismus gehört. Cole hat schon als junger Student in Oxford, vor zehn oder zwölf Jahren, seine Arbeit angefangen. Er selbst stammt aus dem gebildeten Mittelstande, schloß sich aber schon damals mit Begeisterung der sozialen Bewegung an, und zwar in den Reihen des Oxfordder Zweiges der durch Bernard Shaw, Mr. und Mrs. Sidney Webb und andere in den achtziger Jahren ins Leben gerufenen „Fabian Society“. Dem begabten, scharfsinnigen und feurigen jungen Manne wurde jedoch dieser Rahmen bald zu eng. Der etwas philisterhaft staatssozialistischen Richtung der Webbs brachte er seine eigenen, freier anmutenden Gedankengänge entgegen, welche er etwa als Mittelstraße zwischen Sozialismus und Syndikalismus hinstellte. Der kollektivistische Staatssozialismus, meinte er, sei zu sehr auf den Standpunkt des Menschen als Konsumenten aufgebaut; anderseits liege beim Syndikalismus die Gefahr einer Tyrannei seitens mächtiger Produzentengruppen vor. — Es muß für den Produzenten geistige Bewegungsfreiheit geben. Diese wird ihm nicht ermöglicht, wenn er nur als politischer Bürger die staatlichen Behörden mitwählt, welche dann, lediglich vom Konsumentenstandpunkte beherrscht, durch Regierungsdepartements, Komitees u. dgl. die Industrie verwalten, in der er als Staatsbeamter zu produzieren hat. Anderseits muß aber auch der Konsumentenstandpunkt vertreten sein.

So etwa waren die Gedankengänge Coles, wie er sie z. B. im Jahre 1915 bei einem Vortrage in Cambridge auseinandersetzte. Es ist wohl für unser Zeitalter charakteristisch, daß Cole diese beiden Standpunkte — die der Produzenten und Konsumenten — als fundamental wirtschaftliche Standpunkte hinstellte. Bedenkt man, worauf es ihm bei seinem starken Freiheitssinne ankam, so sieht man ein, daß dasjenige, was er als wirtschaftliches Interesse der Produzenten vertritt, eigentlich kein wirtschaftliches, sondern lediglich ein geistiges Interesse ist. Nicht kam es Cole darauf an, daß der Produzent durch sein Syndikat bzw. seine Gilde im Sinne seines „wirtschaftlichen Interesses“ etwa möglichst hohe Preise für seine Produkte herausschlage, so wie der heutige Privatkapitalist; sondern

für ihn war es das Wichtigste, daß der Mensch als Produzent bei seiner Arbeit frei sei. Dieses Freiheitsstreben kam auch in dem ganzen Wesen und Auftreten Coles zum Ausdruck. Aber die Atmosphäre moderner materialistischer Wissenschaftlichkeit hat es bedingt, daß er dieses Geistige nicht klar gedanklich als geistige Wirklichkeit im sozialen Leben auffaßte, sondern einfach von dem Interesse des Produzenten als eines der berechtigten wirtschaftlichen Interessen redete.

Den Anschluß an das mittelalterliche Gilden- oder Zunftwesen hat Cole durch seine eigenen historischen Studien, sowie durch die Arbeiten A. R. Orage's, eines älteren Schriftstellers dieser Richtung, gefunden. Verschiedene andere Denker haben auch versucht, die Idee der alten Gilde im Sinne modernen Industriegewesens zu erneuern und den modernen Verhältnissen anzupassen. G. D. H. Cole gelang es aber vor allen Dingen, die Gildenidee mit den wirklichen Strömungen der großen sozialen Bewegung von heute in Einklang zu bringen. Als begabter Schriftsteller und Redner übte er schon auf Oxford einen ziemlich großen Einfluß aus. Er wurde bald mit weiten Kreisen der sozialen und Arbeiterbewegung bekannt, und gelangte endlich, an reichlich vorhandenen Anreizen zu akademischer und journalistischer Laufbahn vorbeigehend, als Organisator und Ratgeber in das Zentralbureau der großen Mechanikergewerkschaft (Amalgamated Society of Engineers). Inzwischen hat er eine ganze Reihe von Büchern veröffentlicht, deren letztes das hier zu besprechende ist.

Daß Cole eine ziemlich enge Beziehung zu den treibenden Kräften des modernen Englands hat, ergibt sich schon daraus, daß er in weiten Kreisen als eine gewisse Autorität angesprochen wird. Es finden sich seine Artikel über laufende Tagesangelegenheiten nicht nur in sozialistischen, sondern öfters auch in bürgerlich-liberalen Zeitungen und Zeitschriften. Er, bzw. die Bewegung, die er vertritt, hat in doppeltem Sinne Erfolg gehabt. Von vielen Mitgliedern der führenden Gesellschaftsklassen, die dem staatlich gefärbten Sozialismus wohl stets abgeneigt geblieben wären, ist der Gildensozialismus durchaus ernst genommen worden, so daß weite Kreise durch den Einfluß Coles und seiner Mitarbeiter zu einem einigermaßen positiven Standpunkte gegenüber den sozialen Forderungen der Gegenwart gekommen sind. Besonders in christlich-konfessionellen Kreisen hat der Gildensozialismus einen starken Einfluß gehabt, trotzdem Cole keineswegs unter dem Mantel irgendwelcher Religiosität auftritt. Andererseits hat er auf die jüngere Generation der Arbeiterbewegung eingewirkt. Schon seit Jahren läßt sich diese Einwirkung in der Politik führender Gewerkschaften deutlich erkennen. Bedeutende Führer, wie z. B. der Sekretär der Kohlenarbeiter, Frank Hodges, sind Mitglieder der „National Guilds League“.

Es lohnt sich also, im Sinne einer symptomatischen Betrachtung moderner Tatsachen und Tendenzen, auf die Gedanken der englischen Gildensozialisten einzugehen. Hier soll dies vor allem dadurch geschehen, daß gewisse allgemeine Betrachtungen Coles über die soziale Frage aus obgenanntem Buche wiedergegeben werden. Denn in den Betrachtungen und Gesichtspunkten, von denen er ausgeht, liegt vielleicht Bedeutsameres als in den sozialen Systemen und Einrichtungen, zu denen er gelangt.

Cole geht davon aus, daß eine bloß politische Demokratie eine unreelle ist. Er meint, der Freiheitsforderung der Gegenwart entspreche nur eine solche Demokratie, an der ein jeder Bürger im aktiven, nicht bloß im passiven Sinne teilnehmen kann.

„Der Theorie nach,“ schreibt Cole S. 13 des genannten Buches, „besitzen wir zwar eine Demokratie in ziemlich hohem Maße; doch gibt es mindestens drei

Gründe, deren jeder für sich allein genügte, diese theoretische Demokratie in der Praxis unwirksam zu machen.

„Erstens beruht selbst die demokratische Theorie*) immer noch lediglich auf dem Prinzip der sogenannten ‚bewußten Übereinstimmung‘. Dem Durchschnittsbürger schreibt sie nicht viel mehr als das in praxi ziemlich illusionäre Recht zu, seine Regierer zu wählen. Sie fordert ihn weder auf, noch gibt sie ihm Gelegenheit, selbst mitzuregieren. Ja, die heutige Praxis hat es mit dem Prinzip der Volksvertretungsregierung so weit geführt, daß selbst der Theorie nach der Vertretene fast ganz durch den Vertreter ersetzt wird. Dies ist die eigentliche Bedeutung der Lehre von der ‚Souveränität des Parlaments‘.

„Zweitens wird auch diese Demokratie nur in einem eng ‚politischen‘ Sinne, als auf das beschränkte Gebiet der sogenannten Politik anwendbar, aufgefaßt — nicht in einem weiteren, umfassenderen Sinne, als auf jegliches Handeln anwendbar, welches die Menschen in Assoziation, in Gemeinschaft miteinander, vollbringen. Daher lassen die theoretischen ‚Demokraten‘ die Wirkungen völlig außer acht, welche undemokratische Organisation und undemokratische Routine in nichtpolitischen Gebieten auf die Lebensführung der in ihnen tätigen Menschen ausüben, indem sie in der Praxis die theoretische Demokratie des modernen politischen Wesens umkehren und unwirksam machen. Diese ‚Demokraten‘ beachten nicht, daß die ungeheuren Standes- und Reichthumsunterschiede, und die damit verbundenen Unterschiede der Menschen mit bezug auf Bildung, Macht und Kontrolle ihrer Umgebung, notwendigerweise einer jeden realen Demokratie, ob in der Politik oder auf irgendwelchem anderen Gebiete, tödlich sind.

„Drittens wird heutzutage die Theorie der Volksvertretungsregierung nicht nur durch den Ersatz des Vertretenen, durch den Vertreter, sondern auch dadurch verzerrt, daß die weit ausgedehnte Wirkungssphäre der politischen Regierung das Wirken der Vertretungsmethode überhaupt fälscht. Solange die Zwecke politischer Regierung verhältnismäßig wenige und beschränkte sind, solange die meisten sozialen Tätigkeiten entweder unreguliert verlaufen oder durch andere Mittel, wie z. B. durch die mittelalterlichen Gilden, reguliert werden, — solange mag es einer Gruppe von Menschen vielleicht möglich sein, einen zu wählen, der sie mit bezug auf alle die Zwecke vertreten kann, für welche die politische Volksvertretung zuständig ist. Indem aber heute die Zwecke und Zuständigkeiten politischer Regierung sich über weite Gebiete ausgedehnt haben, indem ein immer größerer Teil des gesamten sozialen Lebens unter politische Verwaltung gebracht worden ist, verwandelt sich die Vertretung, welche einstmals innerhalb ihrer Grenzen eine reelle gewesen sein mag, in eine Mißvertretung. Denn die für eine unbegrenzt große Anzahl wesentlich verschiedener Zwecke gewählte Persönlichkeit hat dann überhaupt kein reelles Vertretungsverhältnis mehr zu ihren Wählern.“

Man hört hier einen Engländer sprechen, welcher sich der leeren Phrasenhaftigkeit des modernen rein politischen Demokratiegeredes bewußt ist, und die Notwendigkeit einsieht, die nichtpolitischen (wirtschaftlichen und geistigen) Lebensgebiete auf andere Art als durch abstrakt parlamentarische Staatsregierung zu verwalten. Es ist interessant zu hören, was er über Parlament und Staat des weiteren zu sagen hat: „Der Theorie nach (S. 28) kennt die Zuständigkeit des heutigen Parlaments keine Grenzen; es kann über jede x-beliebige An-

*) Hier und sonstwo (falls das Gegenteil nicht ausdrücklich erwähnt wird) von mir gesperrt.

gelegenheit Gesetze machen. Und je mehr der politische Staatskörper ungesund wird, desto größer wird die Anzahl und Verschiedenheit seiner Gesetzgebungen, bzw. der Gebiete, über die er sich erstreckt. Wahr ist es, daß zu gleicher Zeit die wirkliche Macht des Parlaments abnimmt; seine Funktionen übernimmt immer mehr und mehr das Kabinett, welches eigentlich als Vertreter wirtschaftlicher Interessen wirkt. . . .

„Die Theorie staatlicher Allzuständigkeit ist nur allmählich emporgekommen. Locke, ein charakteristischer politischer Denker einer früheren Periode, betrachtete den Staat ganz gewiß nicht als ‚soverän‘ im heutigen Sinne des Wortes; im Gegenteil, er schrieb ihm streng begrenzte Funktionen und Kapazitäten zu. Weit zurück im Mittelalter gab es eine Zeit, als der (politische) Staat bloß eine unter mehreren sozialen Institutionen und Assoziationen darstellte, deren jede, innerhalb ihres mehr oder weniger klar definierten Wirkungsgebietes, eine allgemein anerkannte soziale Macht und Autorität ausübte.“ Cole schildert dann weiter, wie nach Ende des Mittelalters diese anderen, nichtstaatlichen sozialen Einrichtungen größtenteils zerstört oder wenigstens überwuchert, ihrer Macht beraubt worden sind, und wie es eben dadurch der kapitalistisch-industriellen Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts möglich wurde, ohne Rücksicht auf Mensch und Gesellschaft, ihre wirtschaftlichen Mächte zu entfalten. „Diese ungezähmte Entfaltung bedingte ihrerseits die dringende Notwendigkeit sozialer Intervention; da aber alle anderen Formen sozialer Struktur bereits zerstört oder überwuchert waren, wurde der Staat zur Intervention einberufen.“ Dadurch trat eben die kolossale Ausdehnung der Staatssphäre ein, welche trotz ihres ursprünglich zum Teil schützenden Zweckes den Menschen vor ein neues Ungeheuer stellt: vor das Ungeheuer dessen, was Hilaire Belloc den modernen Sklavenstaat nennt.

Von den Staatssozialisten — ob sie sich nun Marxisten nennen oder nicht, sei gleichgültig — schreibt Cole (S. 31): „Die einzige von ihnen ins Auge gefaßte wesentliche Änderung sozialer Struktur*, abgesehen von den durch die Kapitalistenexpropriation bedingten sozial-wirtschaftlichen Änderungen, liegt in der Vollendung der gegenwärtigen Tendenz zur Souveränität des Staates, indem sie dem Staatsungeheuer immer weitere Mächte, weitere Pflichten schenken wollen. Wenn aber die Grundannahmen richtig sind, von denen wir (die Gildensozialisten) ausgehen, so ist diese Idee ganz gewiß eine falsche. Denn wir nehmen nicht nur an, daß das demokratische Prinzip auf jedes Gebiet sozialen Wirkens voll anzuwenden ist, sondern auch, daß Demokratie überhaupt nur dann eine Wirklichkeit ist, wenn man sie nach Zweck und Funktion gegliedert denkt (englisch: ‚when it is conceived in terms of function and purpose‘). . . . Der allzuständige Staat, mit seinem allzuständigen Parlament, ist also für eine wahrhaft demokratische Gesellschaft gänzlich ungeeignet. . . . Das Wesentliche der demokratischen Vertretung besteht erstens darin, daß der Vertretene seinen Vertreter frei wählt, mit ihm ständig in Verbindung bleibt und eine ziemliche Kontrolle über ihn ausüben kann; zweitens darin, daß er nicht aufgefordert wird, jemanden als seinen Vertreter in allen Angelegenheiten zu wählen, die ihn als Bürger angehen, sondern vielmehr jemanden, der seinen Gesichtspunkt mit bezug auf einen besonderen Zweck, bzw. eine besondere Kategorie von Zwecken — also mit bezug auf eine besondere Funktion* — vertreten kann. Es ist daher jede wahrhaftige und demokratische Vertretung notwendig eine funktionelle*.“

*) Von Cole gesperrt.

Cole bespricht nun die hauptsächlichsten „Funktionen“ und gliedert sie, wie oben angedeutet, unter dem zweifachen Gesichtspunkte von Produktion und Konsumtion. „Es gibt zweierlei Bande, welche Mitglieder einer und derselben sozialen Gemeinschaft in Assoziation miteinander zusammenhalten können. . . . Erstens dasjenige des gemeinsamen Berufes, der gemeinsamen Verrichtung irgendeines sozialen Dienstes, sei er rein wirtschaftlicher Art oder nicht. Zweitens dasjenige eines gemeinsamen Interesses, des Annehmens, Gebrauchens oder Konsumierens sozialer Dienste. Innerhalb der heutigen Arbeiterschaft stellt das Gewerkschaftswesen das treffendste Beispiel des ersteren, die Kooperative (Konsumverein) dasjenige des letzteren Typus dar.“

Nach diesem zweifachen Gesichtspunkte baut dann Cole seine Gildengemeinschaft als eine wesentlich zweigliederige auf. Da er dies aber ganz nüchtern praktisch, sozusagen Gedanken-experimentierend tut, ohne jeden Anspruch auf Geschlossenheit und Fertigkeit des Vorgesprochenen zu erheben, so schaut überall in seinem Buche das reale Problem der Zeit hindurch; man sieht überall das Dreigliederige, welches sich durch sein Zweigliederiges hindurchzwängen will. Dies ist besonders der Fall, wo er die Berufsverbände im engeren Sinne (als eigentlich geistige Assoziationen) in ihrem Verhältnis zu den Produzentenassoziationen in ihrer wirtschaftlichen Kapazität ins Auge faßt. Bemerkenswert ist auch im Sinne der Dreigliederung, was er über die verheerenden Wirkungen des staatlich verwalteten Schulwesens zu sagen hat, und die unbedingte Forderung, welche er aufstellt, die Lehrer müssen frei im Ausüben ihres Lehrerberufes sein. Und an einem Punkte scheint er — fast unbewußt — die wirkliche Dreigliederung zu streifen. Er bezweifelt nämlich, ob ein mit dem Heutigen kontinuierliches politisches Parlament überhaupt weiterleben wird. An einer Stelle aber, wo er über persönliche und private Beziehungen der Menschen zueinander, z. B. über persönliche Eigentumsrechte zu sprechen kommt, da fällt es ihm ein, daß das eigentlich politische Wesen zur Regelung solcher Rechtsverhältnisse vielleicht doch noch von Nutzen sein könnte. „Es ist sogar möglich, daß die parlamentarische Maschine, ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Funktionen entlastet, zur Regelung dieser Angelegenheiten noch adaptiert werden könnte, indem diese Funktionengruppe in ihren Händen bliebe“ (S. 155).

Man könnte noch vieles Bedeutsame aus dem Buche zitieren. Wichtig sind die Betrachtungen und Streiflichter auf Tatsachen und Tendenzen, mehr noch als die an sich bemerkenswerten konkreten Vorschläge, welche bis zu einem gewissen Punkte mit dem in der Dreigliederungsbewegung Angestrebten gleichgerichtet, obzwar nicht gleich sind. Überhaupt regt es zu tieferen Gedanken an, daß nicht nur Cole, sondern auch andere Denker, die, mehr oder weniger auf materialistischem Boden stehend, immerhin die offensichtliche Notwendigkeit einer funktionellen Gliederung des sozialen Organismus einsehen, immer zu einer Art Zweigliederung kommen. Weiter nicht. Sie vermischen begrifflich entweder das Rechtliche und Geistige, oder das Geistige und Wirtschaftliche, oder das Wirtschaftliche und Rechtliche. Das scheint im materialistischen Denken und Empfinden begründet zu sein. Erstes tut derjenige, welcher nur in verschwommener Weise über schöne Ideale menschlich-sittlich-geistigen Lebens schwärmt. Zweites derjenige, welcher die Produktion einzig und allein unter wirtschaftlichem Gesichtspunkte auffaßt und nicht einsieht, daß sein Wesentliches im freien geistigen Leben und Schaffen des produzierenden Menschen liegt. Und Drittes derjenige, für den die Regelung der größten menschlichen Rechtsfrage (nämlich der der Arbeit und des Lebensunterhaltes) auf rein wirtschaftlichem Boden (durch Handeln zwischen Gewerkschaft und Arbeitgeberverband) derart zur gewohnten

Ansicht geworden ist, daß er sie sich gar nicht wesentlich anders vorstellen kann. Er konstruiert dann höchstens einen ihm gerechter scheinenden Wirtschaftsstaat, aber keinen Rechtsstaat.

Was aber die Dreigliederung selbst und das Verhältnis von Theorie und Praxis überhaupt betrifft, so mag man über sie anders denken lernen, als der Gildensozialist, der in einer — übrigens nicht ungünstigen — Rezension der „Kernpunkte“ schrieb: „Ich denke, Steiner könnte man mit Berechtigung als ‚unpraktischen‘ Menschen bezeichnen; doch gibt es zweifellos für Gildensozialisten gute Ideen in seinem Buche, und ich hoffe, wir werden nicht säumen, sie zu stehlen.“

GEORGE KAUFMANN, LONDON.